



# Rundbrief Sommer 2012

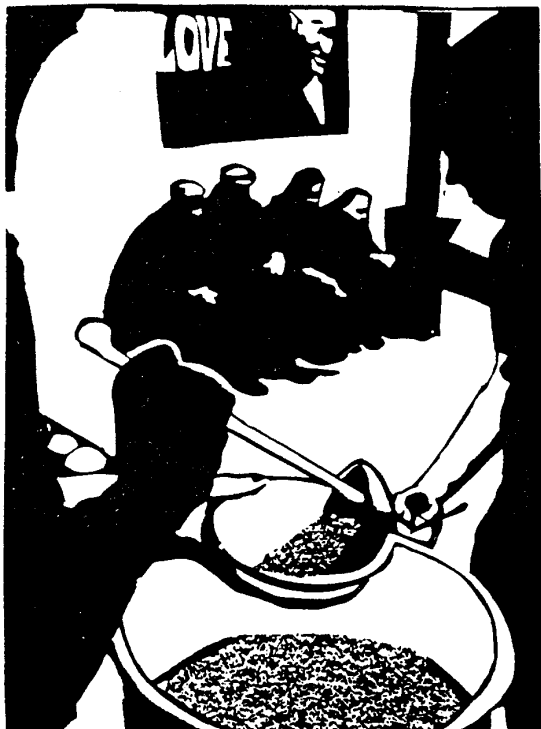
## Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Die zwei Artikel dieses Rundbriefes behandeln mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung kritisch unsere Rolle als "Helfende" - einmal als "Gebende" im Alltag der Suppenküche, zum anderen als Suppenküchen insgesamt im gesellschaftlichen Gefüge. Es gehört bei Kana für uns auch immer dazu, uns selbst und unsere Arbeit kritisch zu hinterfragen.

Wir danken herzlich für alle Unterstützung, für Spenden, Mitarbeit und das Mitmachen bei Aktionen und Veranstaltungen in den vergangenen Monaten. Es ist dieses Netzwerk der Solidarität so vieler Menschen, dass Kana möglich macht.

Die Mitglieder der Kana-Gemeinschaft

Peter Budde Bernd Büscher Chris Danowski  
 Johst-Bernd Henseler Maria Herzog Hella Steitz



## Die wunderbare Kana-Geschichte

WAS BISHER GESCHAH:

Vor 2000 Jahren war eines der Jesus-Wunder die Verwandlung von Wasser in Wein.

Vor 20 Jahren kamen Leute in Dortmund zusammen, die etwas gegen Hunger und Ausgrenzung der Armen in ihrer Stadt tun wollten. Sie nannten ihre Gemeinschaft und ihre Suppenküche „Kana“.

WIE ALLES ANFING:

"Am übernächsten Tag sollte die tollste Hochzeitsparty in dem Dorf Kana in Galiläa gefeiert werden. Unter den Gästen war die Mutter von Jesus, und auch Jesus war mit seinen Freunden gekommen. Mitten in der Party stellte sich heraus, dass zu wenig Wein bestellt worden war. Die Mutter ging dann zu Jesus und sagte: „Ach Jesus, übrigens, der Wein ist gleich alle! Jesus war sichtlich genervt.“ (Joh 2, 1-4)

WIE ES WEITERGEHT:

... muss erst noch erfunden werden.

WAS SOLL DENN DAS JETZT?

Wer zum ersten Mal „Kana“ hört, fragt mitunter, was es mit der Namensgebung unserer Suppenküche auf sich hat. Gerne wird „Kana“, ein Ort im heutigen Nord-Israel, verwechselt mit „Kanaan“, womit früher ein ganzes Land in dieser Region bezeichnet wurde. Wie dem auch sei: Klar ist, wir stellen uns mit diesem Namen in eine biblische Geschichts- und Erzähltradition – und stehen bei denen, die die Geschichte von der Hochzeit in Kana kennen, sofort quer: „Bei Euch wird doch wohl kein Wein ausgeschenkt?“ wird spontan zurückgefragt. Oder: „Wie könnt Ihr Euch auf eine Hochzeit beziehen? In der Suppenküche besitzen die Gebenden Macht über die Empfangenden. Hochzeiten machen mehr Spaß - dort sind alle gleichberechtigte Gäste.“

Ich frage mich, ob ich diesem Einwand glauben soll. Denn es gilt doch beides: Ohne Geber kein Empfänger. Und auch: Ohne Empfänger kein Geber! Und: Bin ich denn beim Austragen des Suppentellers zu einem Gast der „Geber“? Man könnte meinen: Ich

bin nur „Weiter-Geber“, nämlich einer, der Geschenktes weiterschenkt.

Die Kana-Suppenküche, alle ihre Mitarbeitenden, geben nicht ihre eigene Suppe, Brot, Saft, Obst usw. aus, sondern Geschenktes. Alles was wir geben können, haben wir zuvor umsonst empfangen: Die Lebensmittel (oder das Geld, um sie zu kaufen), werden uns zugewendet von dem Brotspender, der Geldspenderin; und ebenso alle Zeit, Kraft und Einsatz von denen, die diese Gaben frei einbringen.

Ihnen allen war genau jetzt ihre jeweilige Gabe möglich. Und allen tut es in Wahrheit selbst gut, abzugeben – sei es aus ihrem Wenigen oder von ihrem Überfluss. Im Sinne von „Geben ist seliger denn nehmen“ (die Bibel) sind wir durch das Geben-dürfen in einen uns selbst äußerst beglückenden Zustand versetzt – deswegen, und doch nicht aus übergroßer Opferbereitschaft, finden wir uns immer wieder zusammen. Wir erfahren, wie eine biblische Zusage real ist: „Selig sind die Barmherzigen“ – und dies hier und heute und nicht erst in einem fernen „Himmelreich“.

Geradezu poetisch drückt Madeleine Delbrêl dies in ihrer „Liturgie für Außenseiter“ so aus:

*Durch unsere armselige Erscheinung,  
durch unsere kurzsichtigen Augen,  
durch unsere liebeleeren Herzen  
wolltest du all diesen Leuten begegnen,  
die gekommen sind, die Zeit totzuschlagen.  
Und weil deine Augen in den unsren erwachen,  
weil dein Herz sich öffnet in unserm Herzen,  
fühlen wir,  
wie unsere schwächliche Liebe aufblüht,  
sich weitet wie eine Rose,  
zärtlich und ohne Grenzen  
für all diese Menschen, die hier um uns sind.  
Das Café ist nun kein profaner Ort mehr,  
dieses Stückchen Erde,  
das dir den Rücken zu kehren schien.*

(Peter Budde)



## Suppenküchen im Spannungsfeld zwischen Nothilfe, Almosen und Sozialabbau

**Eingangsreferat von Beate Pieper beim Vernetzungstreffen der Suppenküchen in NRW am 22.4.2012 beim "Bielefelder Tisch". Der Text wurde gekürzt, die volle Version gibt es auf unserer Webseite oder auf Wunsch per Post.**

Die Wiederbelebung der Armenspeisung und Initiierung von Suppenküchen richtete sich (vor ca. 15/20 Jahren) zunächst an Randsiedler der Gesellschaft, insbesondere an Obdachlose, chronisch mehr geschädigte Menschen, Alkohol- und Drogenabhängige. Dieser Zielgruppe sollten die Suppenküchen eine Nothilfe / Überlebenshilfe / Übergangshilfe bieten. Heute sieht man in den Suppenküchen mit steigender Tendenz auch ganz andere Gesichter: Rentner, Familien, Alleinerziehende, Geringverdiener, ganz „normale“ Hartz IV-Bezieher. Und das nicht nur kurzzeitig zur Überbrückung einer Notlage, sondern wiederkehrend, oft langfristig.

Neben ca. 880 Tafeln, die regelmäßig mehr als 1 Million Stammkunden mit Lebensmitteln versorgen, gibt es im Bundesgebiet schätzungsweise 800 Suppenküchen. Weil die Zahl der Bedürftigen steigt, wächst die Nachfrage und es entwickelt sich ein flächendeckendes caritatives Hilfesystem. Ein Hilfesystem, das nicht auf Rechtsansprüche beruht, sondern auf ehrenamtliches Engagement und Spenden.

So ehrenwert und anerkanntenswert dieses bürgerliche und christliche Engagement zu werten ist, so fragwürdig und kritikwürdig bleibt doch die Tatsache, dass es in diesem reichem Land überhaupt entsprechende Angebote geben muss, damit Menschen noch „über die Runden“ kommen. Und somit ist die Existenz von Suppenküchen ein Armuts-Zeugnis dieser Gesellschaft; und ein Beleg, dass der Rückschritt vom Sozialstaat zum Almosensystem längst eingeleitet wurde und eine neue Armuts-Ära begonnen hat.

Mit der Einführung von Hartz IV im Januar 2005 hat die Politik tiefe Risse in dem sozialen Sicherungssystem der Bundesrepublik hinterlassen. Der rasant schnelle, soziale Absturz von Arbeitslosen und der Aufprall in Armut wurde billigend in Kauf genommen. In den 7 Folgejahren kamen weitere Einschnitte hinzu: Anrechnung von Erziehungsgeld, Wegfall der Zuschläge im Übergang von ALG I in ALG II, Kürzung der Rentenbeiträge, Zunahme von Sanktionen gegen Leistungsbezieher u.a.m. Neue Sparpakete sind schon „beschlossene Sache“ und auf dem Weg.

Gleichzeitig stiegen die Lebenshaltungskosten: durch Erhöhung der Mehrwertsteuer, Steigerung der Energiekosten, allgemeine Preissteigerungen, die Inflationsrate. Die geringfügigen Regelsatzanpassungen decken die Bedarfslücke längst nicht mehr.

Beispiel: Der aktuelle Regelsatz für einen alleinstehenden Erwachsenen beträgt 374 €, davon werden ca. 138 € für Nahrung und Getränke (ggf. Tabakwaren) zugrunde gelegt. Das sind pro Tag 4,60 €. In medienwirksam inszenierten Selbstversuchen wollten uns einzelne politische Akteure und sonstige Besserwisser weiß machen, dass man sich davon gut und gesund ernähren kann. Das mag einen Monat oder 3 Monate funktionieren, aber nicht längerfristig. Und immer mehr Leistungsabhängige stecken im Leistungsbezug fest, weil der Arbeitsmarkt sie nicht braucht, nicht will, weil die Löhne zum Leben nicht reichen oder weil sie selbst ihre Leistungskraft längst verloren haben. Eine Durststrecke kann man überwinden, aber ein Dauer-Dilemma am Existenzminimum zehrt und zermürbt. Hartz IV ist zum Synonym für Existenznot und Armut geworden, nicht für soziale Sicherheit. (Anfang 2011 lebten etwa 6,5 Millionen Personen in Hartz-IV-Haushalten, darunter 1,8 Millionen Kinder unter 15 Jahren, weitere 1,1 Millionen BürgerInnen bezogen Grundsicherungsleistungen nach dem SGB XII.) (...)

Etwas 11,5 Millionen BürgerInnen leben nach Daten des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Armutsgefährdung (Stand 2008). Das sind 14% der Gesamtbevölkerung. Armut in Deutschland zeigt sich zweifellos anders als Armut und Hunger in Bangladesch, Burkina Faso, Äthiopien oder Mosambik. Das kann aber auch nicht der Maßstab sein, für ein so wohlhabendes Land wie die Bundesrepublik. Und auch diese ist keineswegs frei von Elenderscheinungen.

Ein insgesamt wohlhabender Staat, der sich darauf beschränkt, das Hungern und Frieren seiner Bürger zu verhindern, handelt noch lange nicht im Sinne des grundgesetzlich verankerten Rechts auf Menschenwürde. Armut ist nicht nur Hunger. Armut ist auch mangelnde Teilhabe/gesellschaftlicher Ausschluss, Verlust des Selbstwerts, Ohnmachtsgefühle, Perspektivlosigkeit. (...) Armut in einem reichen Land ist weder christlich, noch sozial, noch demokratisch, sie ist ethisch verwerflich und verantwortungslos. (...)

Zeitgleich zum wachsenden Armutsrisiko breiter Bevölkerungsschichten leistet sich dieses Land eine ungeheuerliche Verschwendung, einen maßlosen Überfluss. Wachstum um jeden Preis! Rund die Hälfte unserer Lebensmittel – bis zu 20 Millionen Tonnen – im Wert von 20 Milliarden Euro - allein in Deutschland! – landen im Müll. Das meiste schon auf dem Weg vom Acker bis zum Handel. Jeder zweite Kopfsalat, jede zweite Kartoffel, jedes fünfte Brot. Durch das Diktat des Handels bleiben 40 bis 50 % der Kartoffelernte auf dem Feld. Sie sind vermeintlich zu klein, zu groß, herzförmig oder knubbelig. (...) Ähnliche Normen gelten für andere Obst- und Gemüsesorten. Weisen die Produkte „Abweichungen“ auf, kann der Produzent sie nicht absetzen und entsorgt sie direkt. Der Handel nimmt nur Früchte der Han-

delsklasse I. Und selbst davon landen noch viele im Müll und nur ein vergleichsweise geringer Anteil bei den Tafeln.

Die Meere sind überfischt, aber auf den großen Umschlagplätzen für Frischfisch, werden Austern, Langusten, Fisch jeder Art und Herkunft, die nicht am Anlieferungstag abgesetzt werden, palettenweise, tonnenweise entsorgt.

In größeren Supermärkten finden sich 10 Meter lange Kühlregale mit Joghurt in allen denkbaren Varianten. Wozu brauchen wir 100 Joghurt-Sorten? Um allen Kundenwünschen jederzeit nachkommen zu können, produziert die Lebensmittelindustrie auf Halde. Und bei sinkender Nachfrage direkt für den Müll Ausschussware. (...)

Auch andere Industriezweige setzen auf Konsum und Wachstums-Beschleunigung um jeden Preis. Die Textilindustrie mit ihren Mode-Saison-Artikeln "Made in Kambodscha" und anderen ausbeuterischen Billiglohnländern. Die Elektro- und Elektronikindustrie vergrößert ihren Umsatz und ihre Gewinne durch geschickte Werbestrategien. MP3-Player, Handys, Computer, Notebooks, Drucker landen früher auf dem Müll als sie müssten. Reparaturen lohnen sich nicht mehr. Um die Wirtschaft in Schwung zu halten, scheut die Industrie auch nicht davor zurück, die Lebensdauer ihrer Produkte gezielt zu verkürzen - "geplante Obsoleszenz" nennt sie das. Ein Artikel, der sich nicht schnell wieder abnutzt, ist eben eine Tragödie fürs Geschäft.

Wie lange können und sollen diese Absurditäten und gesellschaftlichen Widersprüche und die abstrusen Finanzmärkte noch nebeneinander existieren ohne den sozialen Frieden nachhaltig zu zerstören? In seiner Streitschrift „Empört euch“, hat der 93jährige französische Politiker, ehemalige Widerstandskämpfer und Schriftsteller Stephane Hessel aufgerufen zu einem „Aufstand der Friedfertigkeit“ gegen so viele Ungerechtigkeiten und alles, was den Menschenrechten entgegensteht: „Wir müssen radikal mit dem Rausch des 'Immer noch mehr' brechen, in dem die Finanzwelt, aber auch Wissenschaft und Technik die Flucht nach vorn angetreten haben. Es ist höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden.“ (...) Was können wir als Initiatoren, Mitarbeiter und Mitstreiter der Suppenküchen tun, um nicht in Gesten der Nächstenliebe und Barmherzigkeit und der Verteilung von „Gnadenbrot“ stecken zu bleiben? Wie und wo können wir uns einmischen, um Armut, soziale Ungerechtigkeit einerseits, Überfluss und Wegwerf-Wahnsinn andererseits zu skandalisieren? Wie können wir uns gegen „Instrumentalisierungsversuche“ der Politik wehren? Welche Aktivitäten bestehen bereits, wie könnten gemeinsame Strategien aussehen?

(Beate Pieper)

## Termine

**Sonntag, 30.09. und Montag, 01.10. und Sonntag, 07. und Montag, 08. Oktober: Erntedankfestaktion**

Wir brauchen wieder Hilfe beim Abholen der Erntegaben, beim Einräumen und Verarbeiten in den Gemeindehäusern. Wer mithelfen möchte, melde sich bitte in der Suppenküche!

**Mittwoch, 17. Oktober 2012: Aktion zum UNO-Welttag zur Bekämpfung großer Armut.**  
Weitere Infos folgen.

**Sonntag, 28. Oktober 2012, 16 Uhr: Wider die falschen Götter des Kapitalismus. Konkrete Schritte gegen den Wachstumszwang und für ein bedingungsloses Grundeinkommen**

Man hat den Kapitalismus schon eine Religion genannt, denn er durchdringt alle unsere Lebensverhältnisse wie ein unabwendbarer Zwang. Der erste Glaubensartikel dieser Religion ist, dass die Wirtschaft immer wachsen muss. Das tut sie auch, jedenfalls noch bei uns; nur dass sie Reichtum und Armut gemeinsam wachsen lässt. Der Ausweg besteht in einer anderen, zinsfreien Währung, die keinen Wachstumszwang produziert. Und in einem bedingungslosen Grundeinkommen. Beides kann man kombinieren. Dr. Thomas Ruster, Professor für Katholische Theologie an der TU Dortmund und Mitglied der Initiative "9,5 Thesen gegen Wachstumszwang und für ein christliches Finanzsystem" erklärt, wie dieses Modell funktioniert, und lädt dazu ein, sich daran zu beteiligen.

**Sonntag, 04. November 2012, 10 Uhr: Vernetzungstreffen der Suppenküchen**  
Das Treffen findet in der Bochumer Suppenküche statt ([www.bochumer-suppenkueche.de](http://www.bochumer-suppenkueche.de)). Bitte bis zum 31.10. in der Kana Suppenküche anmelden! Treffpunkt zur gemeinsamen Zugfahrt ist um 9:30 Uhr in der Bahnhofsvorhalle in Dortmund.

**Freitag, 30. November 2012, 15:30 Uhr: Gedenkfeier für verstorbene Wohnungslose**  
Zum Totengedenken treffen wir uns am Grabfeld für Wohnungslose auf dem Ostfriedhof. Beginn ist in der Franziskanerkirche.

## Gottesdienste

Der Gottesdienst findet jeweils am ersten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr in der Suppenküche statt. Die nächsten Termine:

5. September 3. Oktober 7. November  
5. Dezember 2. Januar 2013

## Mahnwache

Jeden zweiten Donnerstag im Monat Mahnwache vor der Deutschen Bank, Betenstr. 11-17, 16-17 Uhr. Die nächsten Termine:

13. September 11. Oktober  
8. November 13. Dezember 10. Januar 2013

## So können Sie helfen!

Um unseren Gästen ein frisches und gehaltvolles Essen anbieten zu können und sie bei Tisch zu bedienen, benötigen wir für die einzelnen Kochteams immer wieder neue und engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn Sie Neugierde und Interesse verspüren, an einem Kochtag mitzumachen, würden wir uns sehr über Ihren und Euren Kontakt freuen.



## Kontakt zu Kana-Mitgliedern

Email: [info@kana-suppenkueche.de](mailto:info@kana-suppenkueche.de)

Peter Budde 0178 - 8589856

Bernd Büscher 0231 - 104245

Christiane Danowski 0231 - 1062212

Johst-Bernd Henseler 0231 - 526891

Maria Herzog 0231 - 5655349

Hella Steitz 0231 - 1300240